

prägnant 13

MÄRZ 2021

OSTDEUTSCHE FACHARBEITERBELEGSCHAFTEN ERHALTEN UND AUSBAUEN!

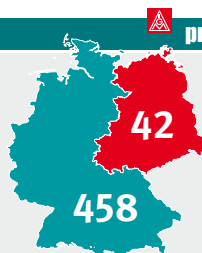
Seit der Wiedervereinigung galt (und gilt) Ostdeutschland als Standort, der durch so genannte verlängerte Werkbänke, Billiglöhne, vor allem ausgelöst durch eine niedrige Tarifbindung, wenig Forschung und Entwicklung und fehlende Konzernzentralen, geprägt ist.

Manche Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitgeber sowie neoliberale Ökonomen betrachten niedrige Löhne und eine niedrige Tarifbindung nach wie vor als Wettbewerbsvorteil gegenüber westdeutschen Bundesländern. Dies ist ein Trugschluss, da Arbeitskräfte längst auch im Osten zur begehrten Ware geworden sind. Aus Arbeitslosigkeit ist zunehmend Fachkräftemangel geworden. Innovation und wirtschaftliche Dynamik sind aber eng verbunden mit gut ausgebildeten Fachkräften. Fehlen dauerhaft Fachkräfte, schrumpft das regionale Wirtschaftswachstum und ganze Bundesländer fallen gegenüber boomenden und von Zuzug geprägten Wachstumsregionen zurück.

Fachkräfte sind aber auch für die Binnenkonjunktur ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Vergleichsweise hohe Löhne verleihen ihnen gute Konsummöglichkeiten. Dies stärkt die regionale Wirtschaft: vom Friseur, über die Gastronomie bis hin zu den Wohnungsmärkten.

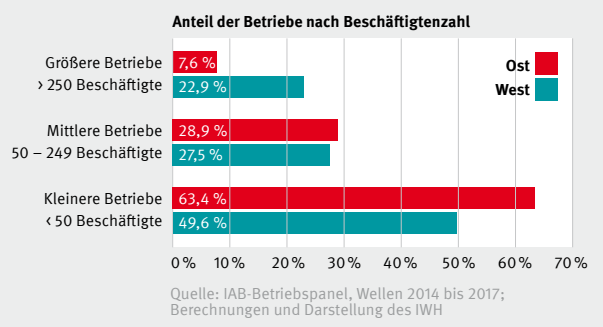
Konzernsitze 2019

42 der 500 umsatzstärksten deutschen Unternehmen haben ihren Sitz im Osten.



Quelle: Die Welt/Prognos 2020

Weniger Großbetriebe im Osten



Niedriglöhne, Schrumpfung und Rückgang setzen eine sich selbst verstärkende Wirkung - eine Spirale - in Kraft, die oftmals in der Verödung ganzer Regionen mündet.

Abwanderung hatte Ostdeutschland lange geprägt: Westdeutschland konnte in den 1990er und 2000er Jahren auch deshalb stärker wachsen, weil es viele ostdeutsche Arbeitnehmer dorthin zog. Insgesamt sind seit der Deutschen Einheit netto **1,8 Millionen Ostdeutsche in den Westen** gegangen, die meisten von ihnen jung und gut qualifiziert.

In nur wenigen Jahren deutscher Einheit schnellte die Arbeitslosenquote im Osten Deutschlands, wo zuvor Arbeitslosigkeit fast unbekannt war, auf zweistellige Werte. Auch die schon angesprochene Abwanderung gut ausgebildeter Arbeitskräfte geht unmittelbar mit einer nachhaltigen Abwertung des Wirtschaftsstandortes Ostdeutschland einher. Weitere Standortverschlechterungen sind mit den Geburtenrückgängen nach der Wiedervereinigung verbunden und der Schrumpfung ganzer Regionen. Darüber hinaus dominiert im Osten eine kleinteilige Betriebsstruktur.

Bedeutung von Aus- und Weiterbildung

Es gab und gibt aber tatsächlich einen ostdeutschen Wettbewerbsvorteil gegenüber westdeutschen Industrieregionen: **Traditionell verfügt Ostdeutschland über gut ausgebildete Facharbeiterbelegschaften.** Während im Westen oftmals ca. 20 Prozent der Belegschaften aus Un- und Angelernten besteht, war das im Osten nicht der Fall. Jeder hatte in der ehemaligen DDR eine Berufsausbildung absolviert.

Auch heute ist die Frage einer soliden Ausbildung für jede und jeden Einzelnen, aber auch für die Betriebe, eine Frage der Zukunftsfähigkeit. **Die Ausbildung von zukünftigen Fachkräften** ist von erheblicher strategischer Bedeutung für die IG Metall. Neben dem Ausbau der Mitbestimmung und der Erhöhung der Tarifbindung, ist die Frage von Aus- und Weiterbildung von zentraler Bedeutung, um die Beschäftigten gut durch die Transformation in der Industrie zu begleiten. Die IG Metall kritisiert deshalb seit längerem, dass die Zahlen der Berufsschüler seit einigen Jahren im IG Metall Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen rückläufig sind. Die ostdeutschen Belegschaften galten lange aufgrund ihrer gut ausgebildeten Facharbeiter als durchgehend hoch qualifiziert; nun droht dieser Standortvorteil langsam verloren zu gehen. 2015 bildeten nur 43 Prozent der ausbildungsberechtigten Betriebe in Ostdeutschland aus.

Die gegenwärtige Corona Pandemie hinterlässt darüber hinaus deutliche Spuren auf dem Ausbildungsmarkt: Viele Auszubildende lernen in der Corona-Krise im Ausnahmezustand. Fernunterricht aufgrund geschlossener Berufsschulen, sowie ein deutliches Minus an neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen, haben in der Pandemie deutliche Spuren hinterlassen. Im vergangenen Jahr wurden laut dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) bundesweit 57.600 Ausbildungsverträge weniger abgeschlossen als im Vorjahr. Das entspricht einem Minus von 11 Prozent. Hier muss kurzfristig dringend gegengesteuert werden, damit allen jungen Menschen eine Zukunftsperspektive geboten werden kann und den Unternehmen auch in Zukunft ausreichend Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Die Bedeutung der Berufsausbildung und der lebensbegleitenden Qualifizierung durch Weiterbildung ist als Voraussetzung zur Gestaltung der Digitalisierung und des Strukturwandels, zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit in strukturellen Transformationsprozessen, zur Bewältigung des demografischen Wandels und zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung in der wissenschaftlichen und politischen Diskussion weitgehend unbestritten. Die Diskussion geht meistens nicht darum, „ob“, sondern „wie“ Strategien der Aus- und Weiterbildung in die gewünschte Richtung gehen.

Die Diskussion um Korrektur- und Optimierungspotenziale des Weiterbildungssystems wurde nicht durch die Corona-Pandemie ausgelöst, sondern war vorher bereits Gegenstand umfassender, fachlich fundierter, aber auch interessengeleiteter Diskussionen. Durch die Pandemie erscheinen jedoch Schwachstellen des Systems wie unter einem Brennglas – sie werden deutlicher erkennbar und teilweise erheblich zugespitzt. Zugleich wandeln sich die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Systems in der Krise. **Gerade in der Phase der betrieblichen Transformation, speziell unter Krisenbedingungen, scheinen das betriebliche Weiterbildungsangebot und die Weiterbildungsbeteiligung allzu oft mit dem Tempo des Wandels nicht Schritt zu halten.**

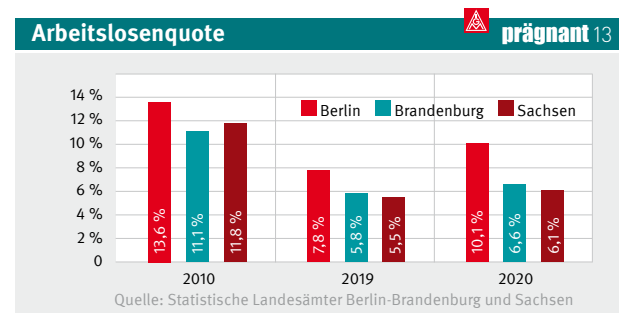
Die gegenwärtigen Herausforderungen für die (ost-)deutsche Wirtschaft sind vielfältig und die Themen dringend. Im Fokus steht die **Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit.** Die Umsteuerung in der Mobilitäts-, Antriebs- und Energiewende kann nur durch die Verfügbarmachung und Nutzung von erneuerbaren Energien und innovativen Speichertechnologien gelingen sowie der Entwicklung neuer Produkte und Geschäftsmodelle gelingen. Eine verstärkte Nutzung der Digitalisierung ist dabei unerlässlich. Zur erfolgreichen Bewältigung dieser Herausforderungen ist eine solide Fachkräftegewinnung und -bindung, Ausbildung und Qualifizierung erforderlich.

Fachkräfte werden zunehmend rar

Die Fachkräfte werden auch in Berlin, Brandenburg und Sachsen rar, auch wenn Corona eine Delle am Arbeitsmarkt hinterlässt:

Lag die Arbeitslosenquote in **Berlin** 2010 noch bei knapp 14 Prozent, sank sie im Jahr 2019 auf 7,8 Prozent. Ende 2020 betrug sie 10,1 Prozent.

Da Berlin aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur mit großen Anteilen im Dienstleistungs- und im Hotel- und Gastronomiebereich durch die Corona Krise stark betroffen ist, hat die Pandemie erhebliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt der Hauptstadt.





In **Brandenburg** hat sich seit Ende 2009 sowohl die Arbeitslosigkeit als auch die Langzeitarbeitslosigkeit mehr als halbiert. Die Arbeitslosenquote liegt Ende 2019 bei 5,8 Prozent. Ende 2020 bei 6,6 Prozent. Im Land Brandenburg sind die Auswirkungen der Corona Pandemie ebenfalls zu spüren, wenngleich weniger stark ausgeprägt als in Berlin:

Auch in **Sachsen** hat sich im vergangenen Jahrzehnt die Arbeitslosenquote quasi halbiert. Lag die Quote 2010 bei knapp 12 Prozent, war sie im Jahr 2019 auf deutlich unter 6 Prozent gesunken und erreichte somit das geringste Niveau seit der Erfassung der Arbeitslosenstatistik im Jahr 1991. Im Jahr 2020 lag die sächsische Arbeitslosenquote durchschnittlich bei 6,1 Prozent.

Auch wenn gegenwärtig durch Corona bedingt die Zahlen wieder leicht ansteigen, besteht am langfristigen Trend auf dem Arbeitsmarkt kein Zweifel: **Fachkräfte werden zunehmend rar.**

All das zeigt: Aus Arbeitslosigkeit ist auch in unserem IG Metall Bezirk zunehmender Fachkräftemangel geworden. Die demografische Entwicklung zeigt für die nächsten Jahre ein deutliches Bild:

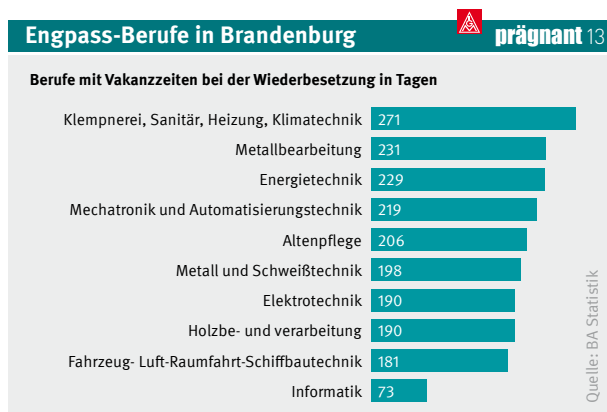
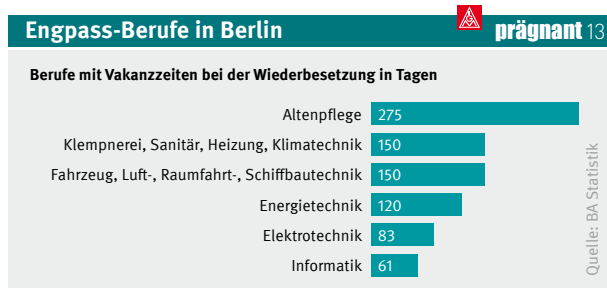
Immer mehr Menschen gehen in den Ruhestand und immer weniger Junge rücken auf den Arbeitsmarkt nach. Die demografische Entwicklung wird im Laufe der 2020er Jahre gnadenlos zuschlagen: In Sachsen geht jeder fünfte Beschäftigte in den kommenden zehn Jahren in den Ruhestand.

Ganz konkret bedeutet das in Sachsen eine Arbeitskräfteverknappung von ca. 1,8 Millionen Menschen auf ca. 1,5 Millionen Menschen im erwerbsfähigen Alter.

Die Verhandlungsposition der weniger werdenden Arbeitskräfte verbessert sich! Sicher kann die nicht mehr aufzuhaltende demografische Entwicklung durch Zuwanderung abgemildert werden, jedoch ist auch hier gegenwärtig ein regelrechter Einbruch der Zuwanderungszahlen zu verzeichnen: Die Bundesagentur für Arbeit warnt vor größerem Fachkräftemangel durch Corona. Die Pandemie verschärft demnach den Mangel an Fachkräften, da der innereuropäische Zuzug in die Bundesrepublik stark abgenommen hat. Deutschland braucht langfristig netto jährlich eine Zuwanderung von 400.000 Menschen, damit der Arbeitsmarkt im Gleichgewicht bleibt. Im Jahr 2020 kamen lediglich zwischen 200.000 und 250.000 Menschen nach Deutschland.

Welche Berufe leiden bereits heute besonders unter Fachkräftemangel?

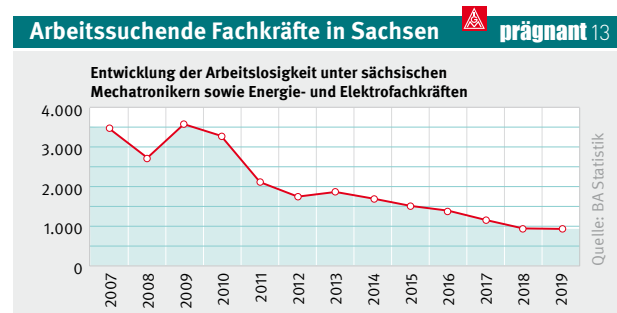
Unter anderem folgende Berufe sind in Berlin, Brandenburg und Sachsen aufgrund von langen Vakanzeiten bei der Wiederbesetzung bereits heute als so genannte Engpass-Berufe durch die Bundesagentur für Arbeit identifiziert:



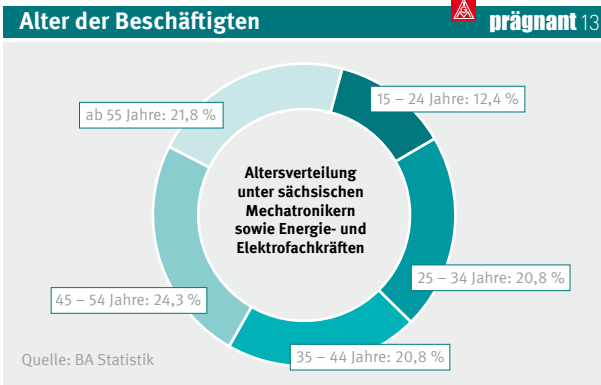
Im Freistaat **Sachsen** werden durch die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit u.a. Fachkräftengpässe in folgenden Berufen festgestellt:

In der Körperpflege, bei Lehrtätigkeit an allgemeinbildenden Schulen, in den Bereichen Klempnerei, Sanitär, Heizung, Klimatechnik, bei Farb- und Lacktechnik, im Bereich Aus- und Trockenbau, im Bereich Fahrzeugtechnik, im Segment Lebensmittel- u. Genussmittelherstellung, in der Energietechnik und in der Altenpflege.

Für den **Fachkräftemangel in den Bereichen Mechatronik, Energie- und Elektroberufe** zeigt die sächsische Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit ein detailliertes Bild:



So sinkt seit Jahren die Zahl der arbeitslosen Mechatroniker, Energie- und Elektrofachkräfte in Sachsen kontinuierlich von knapp 3.600 Arbeitslosen im Jahr 2009 auf ca. 900 arbeitssuchende Personen im Jahr 2019.



Auch ein Blick auf die sächsische Altersstruktur der Beschäftigten in den Bereichen Mechatronik, Energie- und Elektroberufe zeigt, dass der Fachkräfte-Nachwuchs dringend benötigt wird. Die stärksten Altersgruppen bilden die 45 – 54 Jahre und 55 Jahre und älteren Beschäftigten.

Die aktuellen Vakanzzeiten bei der Wiederbesetzung einer Stelle in den Bereichen Mechatronik-, Energie- und Elektroberufe liegen gegenwärtig in Sachsen bei 125 Tagen. Das zeigt: **der Fachkräftemangel wird sich in den kommenden Jahren noch verschärfen.** Aus- und Weiterbildung bleiben das Gebot der Stunde! Corona darf keine Ausrede sein, Ausbildungsplätze zu streichen und so die Zukunft zu verschenken.

Forderungen der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen zur Sicherung der ostdeutschen Facharbeiter Belegschaften:

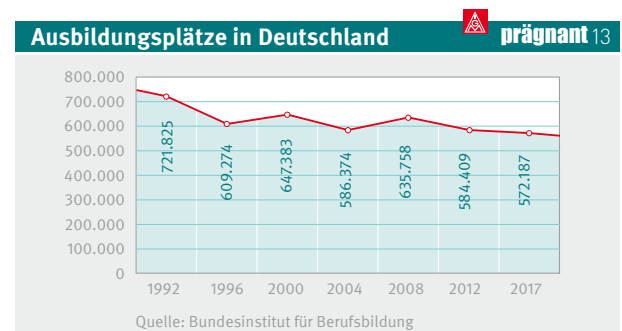
Die Ausbildung von zukünftigen Fachkräften ist von erheblicher strategischer Bedeutung für die IG Metall. Neben dem Ausbau der Mitbestimmung und der Erhöhung der Tarifbindung ist die Frage von Aus- und Weiterbildung von zentraler Bedeutung, um die Beschäftigten gut durch die Transformation in der Industrie zu begleiten. Ausgebildete Facharbeiter werden besser entlohnt, verfügen über konstantere Erwerbsverläufe und sind in der Regel besser gewerkschaftlich organisiert. Darüber hinaus leisten ausgebildete Fachkräfte einen bedeutenden Beitrag, um die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie aufrechterhalten zu können. Sie sind somit unverzichtbar für eine erfolgreiche Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland.

Um die Prozesse der Transformation zu gestalten, muss verstärkt in Aus- und Weiterbildung investiert werden. Besonders in Ost-Deutschland besteht Handlungsbedarf: Durch die betrieblichen Altersstrukturen, die im Saldo negative Wanderungsbewegung seit fast 30 Jahren und die Prozesse des demografischen Wandels, hat sich das Fachkräfteangebot in Ost-Deutschland massiv verschlechtert. Dringend erforderlich ist deshalb eine (ost-)deutsche Fachkräfte-, Ausbildungs-, und Weiterbildungsoffensive, die die gerade begonnenen 20er Jahre prägen muss.

Es bedarf der Entwicklung von Ansätzen zur Aktivierung regional vorhandener Fachkräftepotenziale und deren Ausrichtung auf zukünftige Bedarfe.

Darüber hinaus braucht es die Überprüfung der Passfähigkeit künftiger Aus- und Weiterbildungsbedarfe und Antworten darauf, wie Weiterbildung und Qualifizierung zukunfts- und bedarfsorientiert sowie arbeits- oder wohnortnah zu organisieren sind. Generell müssen ostdeutsche Regionen in ihrer Attraktivität gesteigert werden, damit auch ein Fachkräftezuzug in ländliche Regionen verstärkt stattfinden wird. Hierzu gehört vor allem der Ausbau der digitalen und der Verkehrsinfrastruktur mit einer guten

Anbindung an die Metropolen wie bspw. Berlin, Dresden oder Leipzig. Der weitere Rückgang der Ausbildungsaktivitäten der Unternehmen muss gestoppt werden. Seit Jahren gibt es einen Rückgang an Ausbildungsplätzen in Deutschland.



Die IG Metall fordert in der gegenwärtigen Tarifbewegung der Metall- und Elektroindustrie unter anderem betriebliche Zukunftstarifverträge zur Sicherung von Arbeitsplätzen und Standorten. In den Zukunftstarifverträgen soll ein verlässlicher Rahmen für betriebliche Transformationsvereinbarungen z. B. zu Beschäftigungs- und Produktionsperspektiven, Standortsicherungen, Investitionen und Vereinbarungen zur Aus- und Weiterbildung getroffen werden. Die Fragen von Beschäftigungssicherung, Arbeitszeitabsenkung mit Teilentgeltausgleich, Zuzahlungen bei Kurzarbeit und Übernahme der Ausgebildeten stehen daneben.

Dass der Erhalt der Ausbildungsplätze für die Mitglieder der IG Metall eine große Bedeutung hat, hat auch die Beschäftigtenbefragung 2020 der IG Metall ergeben: knapp 86 Prozent der Befragten stufen den Erhalt der Ausbildungsplätze als sehr wichtig bzw. wichtig ein.

Leider lassen die Ausbildungsaktivitäten der Unternehmen im IG Metall Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen kontinuierlich nach. Der Fachkräftemangel ist somit hausgemacht. Die Unternehmen sind besonders in der Pflicht, verstärkt auszubilden.

Darüber hinaus müssen die Berufsbilder den aktuellen Entwicklungen angepasst werden. Das schulische System der dualen Berufsausbildung muss unbedingt mit den betrieblichen Veränderungen Schritt halten, aber auch mit der akademischen Ausbildung.

Die Politik ist in der Pflicht, die Berufsschulen zu modernisieren, um die Ausbildung attraktiver zu machen.

Die IG Metall und der DGB in Sachsen fordern darüber hinaus ein Bildungsfreistellungsgesetz für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von mindestens fünf Tagen im Jahr. Die IG Metall wird sich auch in Zukunft weiterhin in den Gremien zur Fachkräfteentwicklung, -gewinnung und -sicherung einbringen.

Berlin, Brandenburg und Sachsen werden ihr Fachkräfteproblem nicht durch eine Billig-Lohn-Strategie lösen können. „Besser statt Billiger“ muss die Devise lauten. Dann können die ostdeutschen Facharbeiterbelegschaften erhalten bleiben.